

bei keiner Nummer den Eindruck einer Hauszeitschrift hat.

Ein kleiner, für Gebrauchsgraphik interessierter Kreis hat hier viele Jahre in der Ortsgruppe Hannover des »Vereins der Plakatfreunde« existiert. Aus dieser Zeit mögen Kersting, Horrmeyer und Keune genannt sein, deren Namen mit Recht einem größeren Kreise bekanntgeworden sind und die auch heute noch die alten Verbindungen unterhalten. Der Weg von Baule dürfte dann zu Prella führen, und damit beginnt die Schwierigkeit, jedem hannoverschen BDG-Mitgliede eine sachliche Kritik zukommen zu lassen. Die meisten sind Hannoveraner von Geburt oder solange mit hannoverschem Denken verwachsen, daß sie hübsch in dem bekannten Rahmen bleiben. Der Fernstehende wird feststellen, daß allen Arbeiten etwas Bedächtiges, Tastendes und Abwägendes, auch Sachliches und Kühles bis zum Konstruierten anhaftet. Es fehlt jener Zug von Leichtigkeit und Leichtlebigkeit, wie er all den Menschen eines sonnigen Südens zu eigen ist. Hannover ohne ein weiteres Absatzgebiet, wie etwa ein Stück des rheinisch-westfälischen Industrie-Zentrums, kann natürlich nur einer beschränkten Anzahl dauernd Tätigkeit, Erwerb und Namen geben. Ein Vergleich mit der Reichshauptstadt, welche stets die Besten zu sich ziehen wird, dürfte logischerweise fortfallen. Auch ein Vergleich mit Dresden und München scheidet aus, die als Industriestädte die gleiche Bedeutung besitzen, aber in ihrem Ruf als Stätten alter Kultur mit ihrem Nachwuchs ständige Quellen neuer Anregungen sind und bleiben.

Am längsten in der Bewegung stehen Prella und Reinstein. Unwillkürlich übernahmen sie auch nach außen hin die Führung. Blond, ruhig, freundlich lächelnd kommt *Christian Prella*. Man faßt Vertrauen zu einem so nett aussehenden Künstler. Macht der Besteller in Laienkunst — so schweigt er, — immer freundlich, wer wollte da so unhöflich sein und widersprechen! Und so geht Meister Christian mit seinem Auftrag freundlich lächelnd davon. Es gibt kein Gebiet, welches er nicht besackert hätte, und auf dem nicht Nennenswertes geleistet wäre. *H. G. Reinstein* war Architekt, daher auch seine Liebe, die Dinge ein wenig zu konstruieren. Immer wieder gewinnt er den profansten Dingen des Daseins neue Seiten ab. Er ist ein reizender Mensch, auch wenn er nervös ist, — außerdem hat er ein fabelhaftes diplomatisches Talent, die Druckereien von dem Vorteil des kostenlosen Drucks von Beilagen zu Sonderheften zu überzeugen. Alle mögen ihn trotzdem gern. Ganz anderer

rope. At about the same time Günther Wagner began to give a certain uniformity to his media of advertisement. The growing appreciation of good type which had been adopted from the English, found a champion in Günther Wagner and in his collaborator E.W. Baule. Baule, making use of a strong wood-cut style, was given many an opportunity for getting out artistic catalogues, and the astonishing discovery was made that advertising matter could be made most interesting. The "Pelikan", the publication issued in the interests of the house of Günther Wagner must be mentioned in this connection—it has been appearing since 1912. Its first-rate typographical make-up gives it rank among the masterpieces in the realm of "house" — or "firm magazines". It makes an excellent impression in publishing only really good and valuable contributions and in keeping the propaganda for the products of the firm so subdued in tone that no issue of the magazine bears the stamp of a "firm magazine".

A small group, interested in *gebrauchsgraphik* existed for many years in Hanover in the shape of the local branch of the "Verein der Plakatfreunde". The poster artists Kersting, Keune and Horrmeyer came into prominence about this time—three men who have justly become known to a far larger circle and who still maintain their old connections to this day. The line of development that began with Baule apparently leads on to Prella, and here we encounter the difficulty of subjecting every Hanoverian member of the Bund deutscher Gebrauchsgraphiker to a clear, objective criticism. The greater number are Hanoverians by birth or have been identified with Hanoverian thought for so long a time that they remain snugly within their familiar environment. He who regards all this from a viewpoint somewhat more remote, will be able to diagnose the fact that all this Hanoverian work is afflicted with something thoughtful, searching and calculating, something objective and sober to the very point of artificial constructiveness. The touch of lightness and vivacity, such as is common to the man of the sunny south, is quite lacking. Hanover being without an extended market—such as a section of the Renish-Westphalian industrial centre, — is able to give work, livelihood and reputation to only a few poster artists. A comparison with the capital, Berlin, which will always draw the best talents to it, must logically be precluded. There can also be no comparison with Dresden and Munich, for both of these cities have the same significance as manufacturing cities, yet